

Happy End

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **93 (1967)**

Heft 6

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Als Vicky Baum ihren Erfolgsroman «Menschen im Hotel» schrieb, ging sie für einen Monat als Stubenmädchen in ein Berliner Hotel, um das Milieu richtig kennenzulernen. «Was hat Ihnen im Hotel am besten gefallen?» wurde sie nachher gefragt. «Der Rat des Hausknechts», antwortete die Schriftstellerin, «der Mann sagte: «Froilein, jehnese lieba inne Famillje, hier kriegense bloß Schweißfiesse vons Rumloofen auf de dicken Teppiche!»

*

Als Ernest Hemingway in Paris lebte, ließ er sich täglich von der Hausbesorgerin einen Liter Milch vor die Türe stellen. Eines Tages fragte die Frau neugierig: «Monsieur, wie geht es denn Ihren Kätzchen? Kann man sie nicht einmal sehen?» – «Kätzchen?» meinte Hemingway erstaunt, «ich habe über-

haupt keine Katze.» – «Monsieur», sagte vorwurfsvoll die Concierge, «Sie wollen mir doch nicht weismachen, daß ein Mann wie Sie auch nur einen einzigen Tropfen Milch trinkt!»

*

Eine Verehrerin bat den Maler Max Liebermann um ein Autogramm und schrieb gleichzeitig, daß sie sich sehr freuen würde, ihn bei ihrem nächsten Besuch in Berlin persönlich kennenzulernen. Liebermann erfüllte nur einen Teil ihrer Wünsche, denn er antwortete: «Zur Erinnerung an die angenehmen Augenblicke, die wir erleben, wenn wir uns nicht kennengelernt haben werden! Max Liebermann.»

*

Pablo Picasso, damals noch Anfänger, wurde von einem Kunsthändler gefragt, ob er nicht alte Bilder restaurieren wolle. Picasso lehnte

ab: «Ich laufe lieber Gefahr, schlechte Bilder zu malen, als gute zu verderben.»

*

Als eine Dame der Pariser Gesellschaft Picasso um ein Urteil über die von ihrem Sohn gemalten Bilder bat, sah sich Picasso die vermeintlichen Meisterwerke an und sagte dann: «Ihr Sohn, Madame, ist nicht ohne Mangel an Talent.»

*

Auguste Renoir wurde gefragt, wie er die wundervoll zarten und lebensecht wirkenden Hauttönungen seiner Aktbilder zustande brächte. Der Künstler gab bereitwillig Auskunft: «Das ist ganz einfach: ich male und male und erst wenn ich die Versuchung spüre, hineinzukneifen, weiß ich, daß das Gemälde vollendet ist!»

*

Der Filmproduzent Otto Preminger wurde eingeladen, an einer Diskussion über seine Filme in Trinity College teilzunehmen. Dabei ersuchte ihn einer der Studenten, den besten Filmkritiker zu nennen. Preminger antwortete nach einiger Ueberlegung: «Das ist nicht so leicht. Ebensogut könnten Sie mich nach dem Namen der besten Klapperschlange fragen.»

Mischa Elman, der 75jährige Violinkünstler, hat soeben eine Konzerttournee in Israel abgesagt. Er entschuldigte sich: «Ich bin nicht um meine eigene Sicherheit besorgt. Wenn eine Kugel mich treffen sollte, wäre es nicht das Schlimmste. Aber ich kann es nicht riskieren, daß meine Geige kaputt geht ...»

*

Filmregisseur Josef von Sternberg hielt Kurse an der Universität von Los Angeles und seine Studenten pflegten zu fragen, wie man es anstellen müsse, um Regisseur zu werden. Ein Regisseur, antwortete er ihnen dann, müsse sechs Sprachen sprechen, alles über Geschichte, Kunstgeschichte, Religionen und Philosophien wissen und zirka 20 000 Bücher gelesen haben. «Und Sie können das alles?» wollte der Frager wissen. – «Nein», sagte von Sternberg, «aber ich habe auch niemals gefragt, wie man Regisseur wird!»

TR

Rasch ein
MALEX
 gegen Schmerzen
 Schachtel
 Fr. 1.-

ENGELBERG

Winter- und Sommerkurort
 in der Zentralschweiz
 Neu: Titlisbahn

Auskunft: Tel. (041) 74 11 61